

„IRANGATE“ oder „RAMBO III“ – über die Funktionalisierung von Friedenswünschen zur Militarisierung des Bewußtseins

Ute Palmbach und Wilhelm Kempf



Ute Palmbach
cand. psych.; Psychologie- und Soziologiestudium, Universität Konstanz; wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Projektgruppe Friedensforschung, Konstanz; Arbeitsschwerpunkt: Medienanalyse und sozialpsychologische Filminterpretation.



Wilhelm Kempf
Prof. Dr.; Studium der Psychologie, Philosophie und Statistik an der Universität Wien; Promotion 1970; 1969/70 Stipendiat am Institut für Höhere Studien in Wien (Soziologie); 1970-1973 wissenschaftlicher Assistent am Psychologischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg; 1973-1977 wissenschaftlicher Rat am Institut für die Pädagogik

der Naturwissenschaften an der Universität Kiel; 1977 Habilitation an der Universität Erlangen mit einer Arbeit über Konfliktlösung und Aggression; seit 1977 Professor für psychologische Methodenlehre und Statistik an der Universität Konstanz; Arbeitsschwerpunkte: Psychologische Friedensforschung, Methodologie und Methodik der Sozialpsychologie; seit 1984 Sprecher der Sektion Sozialpsychologie der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung (AFK).

Um zu unserem eigentlichen Thema zu kommen, müssen wir zunächst einen kurzen Exkurs machen.

Grundlage für das Einführungsreferat – das wir im Anschluß an diesen Exkurs vortragen möchten – bildet ein Artikel, der bereits im Juni 1987 fertiggestellt sein mußte, da er zur Veröffentlichung in der Zeitschrift der Sektion Politische Psychologie im BDP bestimmt war und nun im Dezember 1987 in PP-Aktuell, Heft 4, erscheinen wird.

Deshalb ist es verständlich, daß gewichtige, politische Ereignisse, die im Zusammenhang mit unserer Filmanalyse stehen, noch nicht berücksichtigt werden konnten. Aus Gründen der Aktualität, aber auch zur Verdeutlichung der von uns sozusagen im voraus erstellten Analysen/Prognosen, sehen wir keinen Weg umhin, zumindest kurz diese Ereignisse und deren historischen Kontext zu rekapitulieren, um für die anschließende Diskussion über einen möglichst aktuellen Rahmen zu verfügen.

Ursprünglich ging es uns bei der Analyse des Films „RAMBO II“ darum, die über diesen Film transportierten emotionalen Gehalte zu analysieren und deren Wiederholung in tatsächlichen politischen Inszenierungen aufzuzeigen.

Unsere Arbeitshypothese war es, daß es in „RAMBO II“ eben nicht vordergründig um Vietnam, Antibürokratismus und auch nicht um SDI und nuklearen Rüstungswettlauf im allgemeinen geht – in welchem Kontext der Film bislang diskutiert wurde –, sondern viel konkreter um den „Fall Nicaragua“ – den Reagan ja bekanntlich seinem Amtsnachfolger nicht „ungelöst“ hinterlassen will –, und weiterhin um die Diffamierung von Demokratie als Bürokratismus, der den nationalen Interessen der USA im Weg steht. Durch die Inszenierung des Iran-Contra-Skandals ab November 1986 wurde unsere Arbeitshypothese in einen konkreten politischen Rahmen gestellt.

Um die unter dem Begriff „Iran-Contra-Affäre“ in der Weltöffentlichkeit bekannt gewordenen politischen Vorgänge genauer einordnen zu können, müssen die historischen Ereignisse der letzten Jahre mit in Betracht gezogen werden.

Seit Reagans Amtsantritt als US-Präsident 1981 hatten die USA die somozistischen Contrabanden, die hauptsächlich

von Honduras aus gegen das revolutionäre Nicaragua und seine Bevölkerung einen brutalen Krieg führen, finanziell unterstützt.

Ebenso lange war die USA auch über den CIA direkt an der Ausbildung und militärischen Operation der Contra beteiligt. Zu einem Einbruch der Contra-Unterstützung kam es, als die CIA im Auftrag Reagans und ohne Wissen des US-Kongresses im April 1984 nicaraguanische Häfen verminnte, wogegen Nicaragua Anklage vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag erhob. Der Kongreß, der sich von Reagans Kriegspolitik (damals schon) übergangen fühlte, antwortete mit dem Boland-Amendment, das eine weitere Unterstützung der Contra verbot.

Die von der Reagan-Administration organisierten Wege zur illegalen Weiterfinanzierung der Contra wurden ab November 1986 als Iran-Contra-Skandal bekannt.

Noch vor Bekanntwerden des Skandals, im Juli 1986, war das Boland-Amendment vom Kongreß aufgehoben und die Contra-Finanzierung wieder aufgenommen worden. Dies war genau am Tag vor Verkündung des Urteils durch den Internationalen Gerichtshof, der die USA, nicht nur wegen der Verminnung der nicaraguanischen Häfen verurteilte, sondern die USA auch wegen des gegen Nicaragua verhängten Handelsembargos und wegen der Unterstützung der Contra, der Verletzung internationalen Rechtes für schuldig befand.

Reagan reagierte darauf mit der öffentlichen Wiedereinsetzung der CIA in den Oberbefehl der Contra.

Der Film „RAMBO II“, der im Frühsommer 1985 in die Kinos kam, fällt also genau in die Mitte jener Zeit, als Reagan – damals noch vergeblich – um eine Wiederaufnahme der Contra-Unterstützung warb und dabei am Widerstand des Kongresses scheiterte. Wenige Wochen später, während des Höhepunkts des Beirut Geiseldramas, schwärmte Reagan: „Jungs, ich bin froh, daß ich RAMBO gesehen habe, jetzt weiß ich, was ich das nächste Mal zu tun habe.“

Mit Bekanntwerden des Iran-Contra-Skandals kam immer deutlicher zu Tage, wie die Reagan-Administration den Film RAMBO II in politische Realität umgesetzt hatte bzw. wie es Oliver North möglich war,

eine von Filmen wie RAMBO II mitinszenierte Atmosphäre vorzufinden, in der sich der Verbrecher North als Nationalheld von einem Großteil der US-Bevölkerung feiern lassen konnte.

Dieser Begeisterungsturm für North und Reagans Contra-Politik hatten zur Folge, daß trotz der Unterzeichnung des Friedensabkommens am 7.8.1987 durch die Präsidenten von Nicaragua, Costa Rica, Guatemala, El Salvador und Honduras und trotz der Realisierungen der Vereinbarungen zumindest von Nicaragua (wie beispielsweise der Einsetzung einer Nationalen Aussöhnungskommission, der Aufhebung des vorübergehenden Verbotes für „La Prensa“ und „Radio Catolica“ etc.), es Reagan Mitte September 1987 gelang, für den Monat Oktober 3,5 Millionen US-Dollar für die Contra bewilligt zu bekommen. Noch in 1987 will Reagan weitere 270 Millionen US-Dollar für die Contra vom Kongreß bewilligt bekommen, nachdem noch im Frühjahr von „nur“ 105 Millionen US-Dollar die Rede war.

Nun aber zunächst zum Film „RAMBO II“:

John Rambo, ein hochdekorierter Kriegsveteran (der in Vietnam „nachweislich 59 Feinde getötet“ hat), hatte nach dem Krieg Schwierigkeiten mit der Wiedereingliederung ins zivile Leben, die ihn schließlich ins Straflager brachten. Hier beginnt der Film: sein früherer Vorgesetzter („Es tut mir leid, John, daß man Dich in so eine Hölle gesteckt hat“) bietet Hilfe an. Eine militärische Mission in Südostasien soll Rambo die Möglichkeit der Rehabilitation bieten: Suche nach Kriegsgefangenen.

Rambos Auftrag lautet, die Existenz angeblicher Kriegsgefangener in Vietnam zu beweisen. „Wir benötigen einen dringenden Beweis, daß Gefangene zurückgehalten werden“ gibt Rambos väterlicher Freund, der Colonel zu verstehen. Und Murdock, der in zivil auftretende Oberbefehlshaber des Einsatzes setzt hinzu: „Wenn das erst einmal geschafft ist, dann können Sie sicher sein, daß wir unsere Leute auch zurückholen. ...“ Rambos Befehl lautet, die Gefangenenlager zu fotografieren, dabei aber jeden Feindkontakt zu vermeiden: „Unter keinen Umständen soll der Feind in einen Kampf verwickelt werden.“

Doch Rambo hält sich nicht an den Be-

fehl, sondern befreit einen der halbtoten Kriegsgefangenen, die er in dem Lager findet, das er fotografieren sollte. Nun stellt sich heraus, daß Rambo von Murdock getäuscht wurde: das Lager sollte leer sein. Rambo sollte nicht den Beweis bringen, daß noch Gefangene existieren, sondern den Gegenbeweis – um die Öffentlichkeit zu beruhigen.

Damit die Existenz von Kriegsgefangenen weiter vertuscht werden kann, wird Rambo selbst mit im Stich gelassen. Um den befreiten Gefangenen nicht in die Heimat kommen zu lassen, erhält der Hubschrauber, der Rambo aufnehmen und ins Einsatzlager zurückbringen sollte, von Murdock (der die Operation schon vorher abrechnen wollte) den Befehl, abzudrehen. Rambo gerät in vietnamesische Gefangenschaft. Dort übernimmt ein per Hubschrauber eingeflogener sowjetischer Offizier das Kommando. Seine in Mimik und Tonfall gezeigte Verachtung für die Vietnamesen setzt im Telegrammstil jenes ideologische Grundmuster in Szene, dessen sich die USA seit Ende des zweiten Weltkriegs immer wieder zur Rechtfertigung ihrer Kriegspolitik in Ländern der dritten Welt bedient haben: Nicht nur in Vietnam, wo schon das militärische Engagement der Franzosen [1] die Niederwerfung der von Ho Chi Minh proklamierten „Demokratischen Republik Vietnam“ und den Versuch der Rekolonialisierung des Landes zum Ziel hatte. Die offene militärische Intervention der USA setzte dann nach der Niederlage Frankreichs bei Dien Bien Phu ein, um die Wahlen zu verhindern, die als Ergebnis der Genfer Indochinakonferenz unter internationaler Kontrolle in ganz Vietnam und spätestens bis zum 26. Juli 1956 durchgeführt werden sollten.

Im Oktober 1954 erklärte der damalige US-Präsident Eisenhower den Grund für das militärische Engagement der USA in Vietnam: „Wären zur Zeit der Kämpfe Wahlen abgehalten worden, hätten wahrscheinlich 80% der Bevölkerung eher für den Kommunisten Ho Chi Minh als für Staatschef Bao Dai gestimmt.“ [2]

Die darin zum Ausdruck kommende Legitimationsfunktion, die *Verhinderung* demokratischer Entwicklungen in Ländern der sog. Dritten Welt als Kampf für die westliche Freiheit darzustellen, erfüllt der

Antikommunismus bis heute. Seit den Anfängen des militärischen Engagements der USA in Vietnam hat er das ideologische Rechtfertigungsmuster für eine Unzahl US-imperialistischer Interventionen geboten: sei es für den Sturz der Regierung Arbenz durch den CIA in Guatemala (1954), sei es für die Ermordung des Präsidenten Allende durch den CIA in Chile (1973) oder sei es heute für den vom CIA inszenierten Krieg gegen die sandinistische Regierung in Nicaragua. [3] Überall, wo diese Interventionspolitik Erfolg hatte, führte sie in die Errichtung einer US-hörigen Militärdiktatur, die jede Form der politischen Opposition durch offenen Terror unterdrückte, woran sich auch nichts änderte, wenn diese Länder – wie z. B. Guatemala und El Salvador – später formal zu demokratischen Staatsformen zurückgeführt wurden.

Davon will Rambo und soll der Zuschauer natürlich nichts wissen. Stattdessen wird ihm am Beispiel des sowjetischen Offiziers vorgeführt, wohin es (angeblich) führt, wenn die USA den antikommunistischen Kampf nicht bis zum faschistischen Ende durchhalten: in die Abhängigkeit einer zynischen Fremdherrschaft durch die Sowjetunion, unter welcher die Vietnamesen nur willenlose Befehlsempfänger sind, wofür sie von ihren Herren nicht einmal geachtet werden. Auch im neokolonialistischen Vorurteil, daß die „primitiven“ Völker der sog. Dritten Welt zu Demokratie und staatlicher Souveränität nicht fähig seien, wird der Zuschauer schon durch die ersten Worte des sowjetischen Offiziers bestätigt: „Die Menschen sind so vulgär in ihren Methoden, sie kennen kein Mitleid.“ Für diese „Primitiven“ kann es eine menschenwürdige Existenz also nur unter der Oberaufsicht einer der Weltmächte geben. Und welche der beiden als Alleinvertreterin der Menschenrechte zu gelten hat, ist bekannt.

Indem der so aufgetretene sowjetische Offizier die von Rambo entdeckten Kriegsgefangenen als „Kriegsverbrecher“ bezeichnet, werden die in Vietnam begangenen Kriegsverbrechen der USA zugleich aufgegriffen und ungeschehen gemacht. Nämlich insofern, als die Argumente der Anti-Vietnamkriegs-Bewegung dem sowjetischen Offizier in den Mund gelegt wer-

den – und zudem in pauschaler Verallgemeinerung, die *alle* Soldaten, die in Vietnam gekämpft haben, zu Verbrechern stempelt – verlieren sie ihre Glaubwürdigkeit, womit die Opposition gegen den Krieg (damals in Vietnam wie heute in Nicaragua) nur als Sprachrohr Moskaus erscheint.

Diese Komplizenschaft zwischen den verächtlichen Friedenstreibern einerseits und dem „menschenverachtenden Kommunismus“ andererseits wird konkret, indem sich die Übereinstimmung der Interessen Murdocks mit den Interessen Moskaus erweist: „Ich weiß, daß es Ihr Plan war, Ihre Leute hier zu befreien“, hält der sowjetische Offizier Rambo vor, „das sind Kriegsverbrecher, die von dieser Republik hier festgehalten werden. Aber ich habe trotzdem Verständnis dafür, nur ist ihre Gefangennahme – wie soll ich sagen? – fast etwas ‚überflüssig‘. Jetzt benötigen wir eine Erklärung dafür.“

Auch Moskau hat also Interesse daran, daß die Existenz von Kriegsgefangenen in Vietnam nicht an die Öffentlichkeit dringt. Rambo soll daher seine Leute anfunken und ihnen mitteilen, daß man ihn wegen „Spionageaktivitäten“ verurteilt hat, „damit eine solche verbrecherische Aggression in Zukunft unterlassen wird.“ So kommt das Thema der Kriegsverbrechen gleich noch einmal auf und wird gleich noch einmal und noch entschiedener als ‚übliche Verleumdung‘ kenntlich gemacht. Daß der Spionagevorwurf erlogen ist, daß auch keine rechtmäßige Verurteilung Rambos stattgefunden hat, weiß der Zuschauer ebenso gut, wie daß Rambos Motive edel sind, keineswegs verbrecherisch.

Und daß für Rambo nur *ein* Motiv zählt, Treue zu den Kameraden, stellt er sogleich unter Beweis: Rambo weigert sich, den Funkspruch durchzugeben, und nimmt dafür auch Folter in Kauf. Erst als Rambos Kamerad das Auge ausgestochen werden soll, greift er zum Mikrofon. Doch nicht den Funkspruch gibt er durch, der von ihm verlangt wird und der ihn zum Mitverräter an den Gefangenen werden ließe. Stattdessen läßt Rambo Murdock wissen: „Murdock, ich hol sie mir. Ich mach’ Sie kalt.“

Gleich darauf gelingt Rambo die Flucht. In deren Verlauf besiegt Rambo im Alleingang erst die Russen, dann die Vietnamesen, entert den sowjetischen Helikopter,

befreit die Gefangenen, gewinnt mit unterlegenem Kriegsmaterial einen Luftkampf gegen einen russischen Kampfhubschrauber und bringt sich und seine Kameraden in die Sicherheit des Stützpunktes, wo Murdock mittlerweile nervös auf und ab gegangen ist: die Angst vor Rambos Rache steht ihm im Gesicht geschrieben.

In der Einsatzzentrale angekommen, zerschießt Rambo erst den Computer, dessen sich Murdock bedient. Dann greift er Murdock an die Kehle. Das Messer saust nieder. Vorbei! Rambo schreitet nicht zum Letzten, obwohl er könnte. Die Treue zu den Kameraden ist stärker als der Wunsch nach Rache: „Mission erfolgreich beendet“, meldet Rambo, und jetzt hat *er* zu befehlen: „Sie wissen, daß da draußen noch Leute von uns sind. Und Sie wissen auch wo sie sind. Finden Sie sie, oder Sie werden mich kennenlernen!“

Dieser Konflikt zwischen Rambo und Murdock ist es, der die wirkliche Spannung des Films ausmacht, wie Russel A. Berman bemerkt hat: „Der Film bezieht sich weniger auf eine antikommunistische Außenpolitik als vielmehr auf einen innenpolitischen antibürokratischen Widerstand. Der wirkliche Feind ist die bürokratische Staatsmaschinerie mit all ihrer massiven Technologie, ihrer unbeschränkten Gewalt und ihren käuflichen politischen Motiven.“ Und tatsächlich spricht einiges für diese Interpretation, ist Russel A. Berman durchaus Recht zu geben, wenn er Rambo als den „antibürokratischen Nonkonformisten“ sieht, als den „Typ des neuen individualistischen Aktivisten“, als den „Erben der Emblemata der Hippies“, wobei es „zu einem Wechsel der politischen Bündnisse gekommen ist, die Wertmuster aber unverändert beibehalten werden: die Priorität von individueller Erfahrung, eine Abwehr gegen Technik und eine Rückkehr zur Natur“. Rambo „kämpft auch mal für sich, für das innere Erlebnis; er will sich doch auch einbringen, die bewaffnete neue Subjektivität“. [4]

Doch es sind nicht nur diese Motive, die dazu beitragen, daß Mensch sich – trotz aller Widerstände – am Ende doch mit Rambo identifiziert. Und es ist auch nicht – wie Russel A. Berman schreibt – das Spezifische der Reagan-Ära, daß alte Konzepte der Emanzipation angesprochen und auf-

gegriffen werden, „die als solche zwar noch erkennbar bleiben, sich aber in ihr Gegenteil gewendet haben“. [5] Wurde das Mißtrauen gegenüber den schwer durchschaubaren und bürokratisch strukturierten Großorganisationen in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft, wurde die Sehnsucht nach überschaubaren, von der Unmittelbarkeit zwischenmenschlicher Beziehungen geprägten Lebensformen nicht auch schon vom Faschismus aufgegriffen und mit reaktionären Gemeinschaftsideologien beantwortet? Ist es nicht gerade diese Reduktion von Politik auf die Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen, welche jenen thematischen Horizont absteckt, innerhalb dessen ‚Rambo‘ seine reaktionäre Sprengkraft überhaupt erst entfaltet? Und ist Rambos Protest wirklich nur gegen die Bürokratie gerichtet, oder trägt er bereits genuin antidemokratische Züge?

Natürlich wird Murdock als „stinkender Bürokrat“ dargestellt, als Zivillist, der gar nicht wirklich in Vietnam mit dabei war, wie er vorgibt. Doch auch er gibt die Befehle nicht. Die Interessengruppen, denen er gehorcht, sitzen im Senat, für den die Gefangenen nur „ein paar vergessene Gespenster sind“, der den Krieg nicht „wieder von vorne anfangen“ will, der aber auch nicht bereit ist, die von den USA bis heute nicht geleisteten Kriegsreparationen doch noch zu bezahlen, weil dies „den Feind“ unterstützen würde.

Daß der Antibürokratismus des Films nur als Mittel dient, um die demokratischen Kontrollorgane zu diffamieren, welche Reagans Interventionspolitik behindern, wird aus zwei Beobachtungen deutlich: da ist zum einen Bea Wildt’s Filminterpretation [6], in der Murdock als „Senator“ auftritt. Im Film selbst wird Murdock diese politische Funktion *an keiner Stelle* zugesprochen. Doch dessen Auftreten in Zivilkleidung schafft Assoziationen, läßt Phantasien entstehen, die in einer Semindiskussion über den Film von einer Studentin auf den Punkt gebracht wurden, „daß die Politiker auch Verbrecher sind“, und: „dadurch entwickelt man Verständnis“.

So schafft das politische Urteil, welches der Film impliziert die Bedingung für die Identifikation mit dem Helden. Und die Identifikation mit Rambo mündet erneut in dieses Urteil, das am Ende nicht mehr

nur ‚die Politiker‘ trifft, sondern auch die demokratische Öffentlichkeit, die sich der imperialistischen Kriegspolitik der USA entgegenstellt. Denn diese Öffentlichkeit ist es, die der Film als Urheber jener Hölle darzustellen weiß, welcher der Zuschauer dem Helden zu entfliehen wünscht: „Peace in our Life“, jener Frieden, der am Filmende besungen wird, hat inzwischen eine semantische Transformation durchgemacht, in deren Folge eben jene an Rambo schuldig werden, die sich dem Krieg *entgegen*setzen.

Diese semantische Transformation nimmt ihren Ausgang bereits in der Anfangszene des Films, wenn Rambo bekennt, er habe „schon Schlimmeres gesehen“, als das Straflager, denn „hier drin weiß ich wenigstens wo ich bin“. Sie setzt sich fort, wenn der Colonel Murdock belehrt: „Was Sie vorhin Hölle nannten, nennt er sein Zuhause“. Doch dort, wo Rambo zuhause sein wollte, dort *ist* die Hölle: „Ich kam zurück in die Staaten und stellte fest, daß dort ein anderer Krieg stattfand, eine Art kalter Krieg. Krieg gegen die zurückkehrenden Soldaten. Einen solchen Krieg kann man nicht gewinnen“. Und eben jene Hölle droht Rambo wieder, nachdem er seine Mission erfolgreich beendet hat. „Peace in our Life“, das heißt nun: „Ich will, was die wollten, was auch jeder andere wollte, der sein Blut hier vergoß und hier alles gab, was er hatte. Ich will, daß unser Vaterland uns genau so liebt, wie wir es lieben.“ Und diese Liebe zu geben, das heißt sich dem Krieg *nicht* mehr entgegenzustellen, ihn *nicht* mehr zu verurteilen, weder den (damals) in Vietnam, noch den (heute) in Nicaragua. Denn nicht der Krieg ist für Rambo die Hölle, sondern die Ablehnung des Krieges durch die Öffentlichkeit.

So wird nicht nur die Bedeutung von ‚Frieden‘ in ihr Gegenteil verkehrt. Gleichzeitig macht auch die Verurteilung des Krieges einen Bedeutungswandel durch, der die Schuld am Ende den Kriegsgegnern zuschreibt.

Nachdem es zuerst Murdock ist, der Bürokrat und Verräter, der sich vom Krieg distanziert – „Dies war nicht mein Krieg, Colonel, ich bin nur hier, um den Dreck wegzuräumen“ – spricht der Colonel selbst am dramatischen Höhepunkt des Films die Wahrheit aus: „Es war alles nur eine Lüge.

Genauso, wie der ganze Scheiß-Krieg“. Doch der Colonel meint damit *nicht* die verlogene Propaganda von der ‚Verteidigung der westlichen Freiheit‘, mit welcher der imperialistische Angriffskrieg gegen das vietnamesische Volk legitimiert wurde, der 58.000 US-Soldaten und Millionen Vietnamesen das Leben kostete, und der von den US-Militärs mit dem erklärten Ziel verbunden wurde, Vietnam „in die Steinzeit zurückbombardieren“ [7] zu wollen. Der Colonel meint nur die fehlende Bereitschaft zu weiteren Eskalationen des Kriegs. „Der Krieg, alles was hier passiert ist, war falsch“, sagt er in der Schlußszene zu Rambo, „aber deshalb darfst du dein Vaterland nicht hassen.“ Und Rambo, der jeden Haß von sich weist – „Hassen? Ich würde dafür sterben!“ – nimmt das Vaterland endgültig in die Pflicht Ronald Reagan’s, der „Mitbürger und Parlamentarier“ im Fernsehen beschwört: „Beschreiten wir in Mittelamerika nicht wieder den Weg des geringsten Widerstandes, helfen wir den braven Freiheitskämpfern.“ [8]

„Peace in our life“

Die US-Luftwaffe führte in Vietnam nicht nur Flächenbombardements jener Gebiete durch, die die Regierung nicht unter Kontrolle hatte, und mittels welcher „die Bauern (...) aus diesen Gebieten herausbombadiert werden“ sollten um dem „Vietcong die Basis zu entziehen“. Ab Anfang 1965 flog sie auch regelmäßige Bombenangriffe gegen Ziele in Nordvietnam. Sie flog nicht nur Bombeneinsätze, sondern setzte auch Gas und Entlaubungsmittel ein. Sie warf Phosphor- und Napalmbomben ab, deren einziger Zweck die Verbrennung von Menschen ist. Sie bombardierte Dämme und Deiche, verwüstete Reisfelder und Wälder und vergiftete Ernten. [9] Die ökologischen Folgen dieser ‚Kriegsführung‘ sind schier unvorstellbar: über 30% des bebaubaren Bodens sind für die Landwirtschaft seitdem nicht mehr brauchbar. [10]

Allein in der letzten Märzwoche 1965 flog die US-Luftwaffe 17.570 Einsätze. Eine Woche später erklärte US-Präsident Johnson im Fernsehen: „Heute abend sterben Amerikaner und Asiaten für eine Welt, in der ein jedes Volk sich für seinen eigenen

Weg der Lebensgestaltung frei entscheiden können soll. Dies ist der Grundsatz, für den unsere Vorfahren in den Tälern Pennsilvaniens kämpften, und dies ist der Grundsatz, für den unsere Söhne im Dschungel von Vietnam kämpfen.“ [11]

Dieselben Methoden der ‚Kriegsführung‘ – nur in kleinerem Maßstab – werden heute von Reagans „braven Freiheitskämpfern“ angewandt, die unter der Anleitung des CIA in Nicaragua Zivilpersonen und Entwicklungshelfer ermorden, Frauen vergewaltigen, Ernten vernichten und Versorgungseinrichtungen zerstören: [12] „Low intensity warfare“ – Kriegsführung von geringer Intensität, wie die USA ihre Militärstrategie für die Dritte Welt heute nennen.

Auch die Kriegsziele sind immer noch dieselben: die *Verweigerung* des Selbstbestimmungsrechtes an die Völker der sog. Dritten Welt und deren Knechtschaft unter eine neokolonialistische Abhängigkeit von den USA.

Und auch Reagans Pathos ist immer noch – oder wieder – derselbe, mit dem schon Johnson den politischen Inhalt des Vietnamkriegs verschleierte hatte: „Senden wir der Welt die Botschaft, daß Amerika noch immer ein Leuchtfeuer der Hoffnung ist. Ein Licht der Nationen, das seinen Schein übers Land, über den Kontinent wirft, zurück in vergangene Jahrhunderte, einen uralten Traum erfüllend.“ [13]

Neu ist daran nur, daß sich Reagan in seiner Propaganda für den schmutzigen Krieg gegen Nicaragua auch solcher Motive bedienen kann, die in der Auseinandersetzung um den Vietnamkrieg noch auf Seiten der *Kriegsgegner* gestanden hatten. ‚Rambo‘ hat dazu einen nicht unwesentlichen Beitrag geleistet. Und zwar nicht nur dadurch, daß ‚Rambo‘ – wie Johnson und Reagan in ihren Fernsehansprachen auch – vom politischen Inhalt des Kriegs abstrahiert, um ihn stattdessen als Fortsetzung des heroischen Kampfes gegen den deutschen und japanischen Imperialismus erscheinen zu lassen: tatsächlich treten die Vietnamesen in ‚Rambo‘ in Kostümen auf, die an die japanischen Uniformen in Weltkrieg-II-Filmen erinnern. Und die Russen, alle blond und blauäugig, sprechen in der US-Originalfassung mit deutschem Akzent. [14]

Dieses Aufgreifen antiimperialistischer

Motive zur Verschleierung einer imperialistischen Kriegspolitik ist nur die Spitze eines Eisberges, dessen Kern in einer vollständigen Verwischung der Grenzen zwischen Fiktion und Realität besteht. Indem die fiktiven Widerfahrnisse, denen Rambo im Film ausgesetzt ist, dem Zuschauer eigene Erfahrungen widerspiegeln – bis hin zur Ohnmacht der Friedensbewegung gegenüber der politischen Interessendurchsetzung des militärisch-industriellen Komplexes – gewinnen gerade sie den Nimbus der Realitätshaltigkeit.

So bietet sich Rambo nicht nur als Projektionsobjekt an, in dem Mensch die eigene Geworfenheit wiederzuerkennen vermag, sondern im Gegenzug eignet sich Mensch auch die Inhalte an, mit welchen Rambo sie füllt: „Der ist doch nur das arme Schwein“, meinte eine der Studentinnen in der o.g. Seminardiskussion, „und auch noch so edel, die anderen herauszubringen“. Und eine andere fügte hinzu: „Der wird doch die ganze Zeit unmotiviert geschlagen. Dann geh ich mit, wenn er den andern genüßlich abknallt. Dann denk ich: gib's ihm!“

Und wenn Rambo in der Schlußszene den Wunsch äußert, daß dieses Vaterland ihn genauso lieben soll, wie er es liebt, dann bringt er auch damit nur dieselbe Trauer zum Ausdruck, die Mensch empfinden mag, wenn er von seinen demokratischen Rechten Gebrauch macht, um sich der Kriegs- und Rüstungspolitik entgegenzustellen, und dafür als eine Art ‚innerer Feind‘ gebrandmarkt wird. Gerade die Friedensbewegung hat damit in den letzten Jahren ihre schmerzhaften Erfahrungen machen müssen.

Auf dieser individualistischen Ebene, auf welche der Film uns lockt, ist tatsächlich alles das gleiche. So wird das Unrecht, welches Mensch angetan wird, wenn er es wagt, sich dem Krieg zu widersetzen, am Ende zu jener Erfahrungsgrundlage, auf welcher die Widersetzung gegen den Krieg selbst als Unrecht erscheint.

Die Tatsache, daß die politische Analyse des Vietnamkriegs – die von der 68er-Bewegung ja auch geleistet wurde – inzwischen weitgehend in Vergessenheit geraten ist, daß allenfalls eine verwaschene Erinnerung an die im Vietnamkrieg begangenen Kriegsverbrechen zurückgeblieben ist,

unterstützt den Film noch in seiner Wirklichkeit. Denn die Kriegsverbrechen können den Soldaten angelastet werden, welche sie begangen haben. Damit sind nicht nur die für den Krieg verantwortlichen Politiker und hohen Militärs aus der Schußlinie gebracht, sondern der Widerstand gegen den Krieg erscheint nun als Anklage gegen die Soldaten, die – wie Rambo es ausdrückt – „ihr Blut vergossen und hier alles gaben, was sie hatten“. Die darin enthaltene Verallgemeinerung des Vorwurfs gegen die Vietnam-Veteranen schlechthin, das ist jene Ungerechtigkeit, gegen welche sich aufzulehnen der Film auch die Zuschauer auffordert, die er zur Verleugnung der Kriegsverbrechen *nicht* bewegen kann: „Die Vietnamkämpfer sind in den USA ja wirklich schlecht behandelt worden“ lautete der Kommentar einer Studentin in der o.g. Diskussion, „und Rambo kämpft jetzt dafür, daß sie doch Helden waren.“

Daß auch diese Ungerechtigkeit gegenüber den Kriegsheimkehrern eine Geschichtsfälschung ist, die der Film erst herstellt, wird deutlich, sobald sich Mensch in Erinnerung ruft, daß der Widerstand gegen den Vietnamkrieg nicht nur ein Widerstand der Zivilbevölkerung gegen das Militär war, sondern ein Widerstand der ganz wesentlich auch von heimgekehrten GI's mitgetragen wurde. Doch all dies wird von ‚Rambo‘ natürlich nicht angesprochen. Hauptsache, der Film entläßt den Zuschauer mit dem Gefühl, daß da ein Unrecht besteht, das wieder gutgemacht werden müsse.

Ronald Reagan. Zauberer im Weißen Haus? [15]

Daß die Anteile von Fiktion und Realität dabei kaum noch voneinander getrennt werden können, findet seine Fortsetzung in den politischen Inszenierungen Ronald Reagan's, der die Einweihung des Vietnam-Mahnmals in Washington, im November 1986, als Wiedergutmachung an Rambo gestalten läßt: Da geht nicht nur Rambo's Wunsch in Erfüllung, daß das Vaterland ihn genauso lieben möge, wie er es liebt, auch Rambo's vietnamesische Kampfgefährtin, die er mit nach Hause nehmen wollte, und die unmittelbar danach feindlichen Kugeln

zum Opfer fiel, ist von den Toten wiederauferstanden und singt die Nationalhymne.

Und die bundesdeutschen Medien, die die Realität des Vietnamkriegs ebenso zu verdrängen bereit sind, wie der US-Präsident, greifen die Inszenierung bereitwillig auf. „58.132 Namen in schwarzen Stein gemeißelt“ kommentiert das ZDF am 1.12.1986, „die Gefallenen aus dem verlorenen Vietnamkrieg, Namen, die man vergessen wollte, Menschen, an die sich die Amerikaner jetzt wieder erinnern“ und: „Vietnamgeneral Bradey, der zu denen gehört, die mit der tiefsten Schmach dieses Landes jahrelang dessen Verachtung erleiden mußten, reckt trotziger seinen Daumen in die Höhe: ‚Wir sind wieder aufgenommen.‘“

Wer genau hinsieht, sieht noch anderes: sieht, wie Rambo-Bradey die Hand zum Hitlergruß hebt, zweimal. Nur wer genau hinsieht, bemerkt, wie sich der Daumen des Generals erst aus dem zweiten Gruß nach oben dreht, der natürlich kein Hitlergruß ist, denn Bradey grüßt mit der Linken. Doch die Symbolik des Großes und das Grinsen auf dem Gesicht des Generals straft den Kommentator Lügen, wenn er wenig später verkündet: „Der Schmerz findet wieder seinen ehrenvollen Platz“. Was da in Washington im November 1986 inszeniert wird, *mißbraucht* nur den Schmerz über die Opfer eines verbrecherischen Krieges zur Legitimation neuer Kriegsverbrechen. Rambo, III. Teil.

Der Zusammenhang dieser Inszenierung mit Reagan's Kriegspolitik gegen die Bevölkerung von Nicaragua und ihre gewählte Regierung wird vom ZDF selbst hergestellt: Der Bericht über die Einweihung des Vietnam-Mahnmals folgt auf einen Ausschnitt aus Reagan's erster Pressekonferenz nach Bekanntwerden der Iran-Contra-Affäre. – In dieser Pressekonferenz versucht Reagan zu leugnen, doch der Satz „it didn't violate the law“ will ihm nicht über die Lippen, gelingt erst als Geständnis: „it did violate the law“.

Der ZDF-Kommentator versucht dies zu überdecken, schafft Sympathie für den Präsidenten, der sich in die Defensive gedrängt sieht: „Die Fragen haben ihre frühere Konzilianz verloren, sind von ungewohnter Schärfe. Der Präsident versucht sich so gut er kann zu verteidigen, aber wenn es an die Details der Waffen- und Geldgeschäfte

geht, gerät er ins Stottern.“ Und der Kommentar weckt Mitleid mit dem Präsidenten: „Die Enthüllungen über die Geheimpolitik des nationalen Sicherheitsrats im Weißen Haus kann auch Ronald Ragan nicht mehr einordnen, mehr und mehr spitzt es sich auf die Frage zu, wie weit er selber in die Affären verstrickt ist.“

Und dann wird Reagan selbst zu Rambo, gegen den die verächtlichen Friedenstreiber einen blutgierigen ‚kalten Krieg‘ anzetteln: „In der amerikanischen Presse erwacht die alte Spürhundmentalität wie-

der. Sie wittert ein großes Thema. Die Erinnerungen an den Watergate-Skandal des Präsidenten Nixon, der diesen vor 12 Jahren sein Amt kostete, dringen langsam ins Bewußtsein. Die Parallelen sind nicht von der Hand zu weisen. Niemand weiß vor allem, was noch alles zutage gefördert wird. Reagan verkündet die Einsetzung einer Untersuchungskommission, er kündigt die Entlassung seines nationalen Sicherheitsberaters Poindexter an und überläßt dann alles dem Justizminister Edwin Meese. Keine Fragen mehr. So sah man ihn selten.“

Und auch der Justizminister erweist sich als Rambo, der sich schützend vor seinen Kameraden stellt: „Meese, das ist ein alter Freund und Vertrauter aus Reagan’s Gouverneurszeiten in Kalifornien. Er trägt jetzt die erschreckenden Ergebnisse seiner Untersuchung vor, die kaum Zweifel an der Ungesetzlichkeit der Geheimpolitik lassen. Er antwortet ausführlich auf bohrende Fragen und beruhigt erst mal. Er *muß* den Präsidenten aus der Schußlinie schaffen.“

Und auch Rambo-Meese tut dies nicht nur aus Treue zum Kameraden Reagan,

sondern aus Liebe zum Vaterland. Denn „für die große Mehrheit der Amerikaner brähe eine Welt zusammen, könnte sie diesem Präsidenten nicht mehr trauen. Warum? Das erklären Bilder dieses Jahres“. Und die Bilder, die dies erklären sollen, sind die genannten: „Washington im November 1986 (...) Das Land hat wieder zu sich gefunden, schaut sich wieder ins Gesicht. Es tut das auch, weil ein Präsident ihm sein Selbstvertrauen zurückgegeben hat. Deshalb ist das Washington im November 1986 auch das Washington Ronald Reagan's“.

Hier, in Washington, im November 1986 hat Rambo endlich sein Zuhause gefunden. Soll ihm das wieder genommen werden? Soll er zurückgeschickt werden in die Hölle? Soll all das Unrecht, das ihm angetan wurde, wieder von vorn beginnen? Dies ist die emotionale Zwickmühle, in welche der Zuschauer gerät, wenn er sich ein Urteil über Reagan's ungesetzliche Geheimpolitik bilden soll.

Eben diese Zwickmühle bietet ein halbes Jahr später die Grundlage, auf welcher es Oliver North – dem Hauptbeteiligten am Iran-Contra-Skandal – gelingt, seine öffentliche Anhörung durch den Untersuchungsausschuß des Kongresses ein nationalistisches Spektakel zu verkehren. Wo eine kritische Öffentlichkeit zu entstehen versprach, welche die Hintergehung von Repräsentantenhaus und Senat anklagen wollte, wird stattdessen der Hauptverantwortliche als Held gefeiert.

Ronald Reagan, dem „großen Kommunikator“ ist es so mit Unterstützung Hollywoods und der Medien gelungen, faschistische Massenstimmungen auszulösen, die antidemokratisches Verhalten als Heldentat feiert.

Anmerkungen:

- [1] Die Beteiligung der USA an den Kriegskosten hatte sich dabei bereits zwischen 1950 und 1954 von 15% auf 80% erhöht. Vgl. Balsen, W., Rössel, K., *Hoch die internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte-Welt-Bewegung in der Bundesrepublik*. Köln, 1986, S. 132.
 [2] Zit. n. Balsen & Rössel, a.a.O., S. 133.
 [3] Vgl. dazu neben dem bereits zitierten Buch von Balsen & Rössel u. a. auch: Schlesinger, S., Kinzer, S., *Bananen-Krieg. Das Exempel Guatemala*. München, 1986; Hippler, J., *Krieg im Frieden. Amerikanische Strategien für die Dritte Welt*. Köln, 1986.
 [4] Berman, R. A., Rambo, Reagan, Rimbaud. *PP-Aktuell*, 5/2, 1986, S. 7f.
 [5] Berman, a.a.O., S. 9.

- [6] Wildt, B., Rambo II: Kriege werden vorbereitet. Von der Militarisierung des Bewußtseins. In: Popp, W. (Hrsg.), *„SDI“ und UNO-Jahr des Friedens 1986*. Dortmund, 1986.
 [7] Zit. n. Balsen & Rössel, a.a.O., S. 137.
 [8] R. Reagan, zit. n. ZDF, 1.12.1986.
 [9] Vgl. Balsen & Rössel, a.a.O., S. 135.
 [10] Vgl. *Frankfurter Rundschau* vom 19. Juni 1987.

- [11] Zit. n. Balsen & Rössel, a.a.O., S. 135f.
 [12] Siehe hierzu u. a.: Bahrmann, H., Jacobs, P., Links, C., *Killerkommando. Schwarzbuch: CIA und Contra*. Dortmund, 1986.
 [13] R. Reagan, zit. n. ZDF, 1.12.1986.
 [14] Vgl. Berman, a.a.O., S. 6.
 [15] Titel einer ZDF-Sendung über Ronald Reagan am 1.12.1986.